

Nur Freunde...

Von Sherry_A_H

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Ein Geständnis,	2
Kapitel 2: Es kann verletzend sein,	4
Kapitel 3: Doch Zeit heilt alle Wunden,	6
Kapitel 4: Und niemand ist allein.	9

Kapitel 1: Ein Geständnis,

Das letzte Schuljahr hatte gerade begonnen. Sobald es alle hinter sich gebracht hätten würden sich alle Vollzeit auf ihre Arbeit konzentrieren. Alya hatte sich bereits vor Monaten auf eine Stelle als Jugendjournalistin beworben und würde, da sie durch den Ladybugblog schon einiges an Erfahrung gesammelt hatte bestimmt schnell die Karriereleiter erklimmen. Nino wollte ein Professioneller DJ werden, was sicher durch seine Bekanntheit in Paris kein Problem sein würde. Chloé kandidierte bereits versuchsweise als Bürgermeisterin und allein ihr Nachname würde für Stimmen sorgen. Alix und Kim trainierten beide seit Ewigkeiten um als Sportler an den Olympischen Spielen teil zu nehmen. Jeder wusste bereits, zu was er bestimmt war, nur Marinette und Adrien schienen nichts recht mit ihrer Zukunft anfangen zu können. Sie hatten noch keine genauen Pläne für die Zukunft.

Obwohl... eigentlich hatte Marinette ein Ziel vor Augen. Sie wollte Adrien noch vor Ende des Schuljahres gestehen, was sie für ihn empfand. Sie waren bereits seit langem beste Freunde und unternahmen relativ häufig etwas zusammen. Sie hatte es sogar gemeistert in seiner Anwesenheit normal zu sprechen, doch jedes Mal, wenn sie sich vorgenommen hatte es ihm zu gestehen versagte ihre Stimme vor Nervosität. Mari hatte auch oft daran gedacht, es ihm am Telefon zu sagen oder ihm eine Nachricht zu schreiben, machte jedoch jedes Mal einen Rückzieher. Wenn sie es ihm gestehen wollte, dann persönlich. Alya wusste schon seit Ewigkeiten darüber Bescheid, was ihre beste Freundin versuchte, aber auch wie es immer wieder endete. Sie selbst konnte ihr da keinen großartigen Ratschlag geben, da ihre eigene Erfahrung mit einem solchen Geständnis eher ein Zufall gewesen war.

Auch an diesem Tag hatten sich die vier Freunde Nino, Adrien, Alya und Marinette verabredet um sich im Park zu treffen und ein Café zu besuchen, woraufhin sich das glückliche Pärchen still und heimlich abseilte. Nun war die schwarzhaarige mit ihrem Schwarm allein. Sie schlenderten nebeneinander her durch die wundervollen Parks und bemerkten gar nicht wie die Zeit verflog. Es war neun Uhr als plötzlich Adriens Handy zu klingeln begann. Es war Nathalie, die wissen wollte, wo das Model steckte. Nur kurze Zeit später kam auch schon der Gorilla mit der Limousine um Adrien abzuholen. Sie verabschiedeten sich und der Blondschoopf öffnete die Tür.

„Warte!“ Adrien drehte sich verwirrt um und sein Blick beschrieb genau wie Mari sich fühlte. Sie hätte es eigentlich nicht sagen wollen, aber es war einfach so über sie gekommen. Wenn sie schon dabei war konnte sie das ganze auch endlich hinter sich bringen. „D-du musst w-wissen, d-dass ich dich was fragen ähhh... dir was sagen wollte.“ Sie konnte sich Ohrfeigen wieder in ihre alten Muster verfallen zu sein, konnte daran aber auch nichts ändern und stotterte genau so nervös weiter. „I-ich bin schon seit langer Zeit i-in dich ver-“ Ihre Stimme setzte aus, als Adrien sich umdrehte, sich auf sie zubewegte und seine Hände auf ihre Schultern legte. Was folgte war schwer für ihn, doch er wusste, wie er Fangirls fernhalten konnte, ohne deren Gefühle zu stark mitzunehmen. Schließlich war deren Verknalltheit immer recht kurzlebig. Also wie schwer würde es schon sein bei jemandem, den er so gut kannte und dessen Freundschaft ihm mehr wert war als alles andere. „Bitte sprich nicht weiter.“ Sein Blick war todtraurig, aber seine Stimme bestimmt. „Du bist ein wunderbarer Mensch und eine noch bessere Freundin, aber ich hege leider nicht dieselben Gefühle für dich, wie du für mich. Ich will dich nicht traurig sehen und weil du meine älteste, wirkliche

Freundin bist fände ich es schade dich in diesem Sinne zu verliere. Ich glaube es ist das beste, wenn wir nur Freunde bleiben.“ Tränen stiegen ihr in die Augen und sie drehte sich um die eigene Achse. Die salzigen Tränen flossen in Strömen und schienen nicht enden zu wollen. „Es tut mir wirklich leid.“ Er strich ihr ein letztes Mal über die Schulter, wohl wissend, dass Mädchen nicht beim Weinen gesehen werden wollte. Er stieg in die Limousine und sah ihr noch nach, während sie weinend davonlief.

Die Türglocke der Bäckerei läutete hell und die Tür fiel langsam zu. Marinette kam mit verweinter Stimme und unter stetigen schluchzen in den Laden. „Bin wieder da...“ Sabine sah von der Ladentheke auf und erblickte ihre weinende Tochter. Sie kam hinter den Glaskästen hervorgeeilt und nahm ihr Kind in den Arm. „Schatz was ist los? Hast du Probleme in der Schule oder ist es wegen Ihm?“ Natürlich wusste sie, was ihre Tochter sich seit Jahren ausgemalt und vorgenommen hat, doch es stieß ihr trotzdem einen Dolch durchs Herz als ihre Marinette bei letzterem nickte. Mari löste sich aus der Umarmung ihrer Mutter. „Ich will einfach nur allein sein.“ Sabine wusste, wie schmerzhaft es war, wenn liebe nicht erwidert wurde. Sie war schließlich früher auch einmal ein Teenager gewesen. Sie ließ Marinette auf ihr Zimmer und versprach ihr später das Abendessen und eine große Ladung ihrer Lieblingskekse hochzubringen. Oben angekommen ließ sie die Klappe zu fallen und warf sich tief betrübt auf ihr Bett. Sie vergrub ihr Gesicht in ihr Kissen. Der Heulkampf, welchen sie etwas zurückgesteckt hatte um ihre Mutter nicht zu sehr zu bestürzen ging, noch schlimmer als zuvor wieder los. Tikki konnte diese Misere nicht einfach nur ansehen und nichts tun. Marinette war die beste Freundin, die sie seit Anbeginn aller Zeiten hatte und diese so aufgelöst zu sehen war schwierig. Tröstend schmiegte sie sich an die Wange ihres Schützlings, oder zumindest an das bisschen ihres Gesichtes, welches noch zu sehen war.

Cat Noir bäugte die ganze Situation vom Fenster aus. Es stand auf Kipp, sodass er die Wehlaute seiner Klassenkameradin bestens hören konnte. Nur ein Wunder (und eine Nachttischlampe) sorgten dafür, dass er von Ladybugs Kwami nichts sah. Beim Anblick des Häuflein Elends, welches sich unter der Bettdecke verkrochen hatte zog sich sein Herz zusammen. Er war daran Schuld und er hatte keine Ahnung wie er es wieder in Ordnung bringen könnte. Der Katzenjunge beschloss erst einmal den nächsten Schultag abzuwarten um zu sehen, ob es ihr bis dahin besser ginge. Wäre er noch etwas länger geblieben hätte er den kleinen schwarzen Schmetterling bemerkt, der durchs Fenster geflogen kam, nur um von Tikki mit einer einfachen Berührung gereinigt zu werden. Sie benutze ihre Kräfte nicht gerne ohne die dämmenden Fähigkeiten des Miraculous, wollte ihre Freundin jedoch nicht dazu zwingen sich verfrüht aufzuraffen und die Gefühle wegzusperren.

Kapitel 2: Es kann verletzend sein,

Der nächste Schultag kam, Marinette jedoch nicht. Sie war noch nicht bereit Adrien erneut unter die Augen zu treten. Sie wusste, dass sie es nicht für immer so handhaben konnte, aber wollte den Kontakt mit ihm so lange vermeiden, bis es nicht mehr so unglaublich weh tat. Mari hatte in dieser Nacht kein Auge zutun können. Auch als ihre Tränen versiegt waren kam sie nicht zur Ruhe. Auch Tikki war nicht in der Lage sie zu beruhigen und gab es schlussendlich nach vielen Stunden erschöpft auf. Als der Morgen graute schickte sie Alya eine Nachricht, weshalb sie nicht zur Schule kommen könnte.

„Hey Alya ich werde heute nicht zur Schule kommen und ich weiß auch noch nicht wann, aber ich werde wiederkommen. Wenn die Sache nicht mehr so weh tut schreibe ich dir.“ Eine Minute vor Schulbeginn kam eine kurze Antwort und danach nur noch Funkstille. „Girl ich weiß schon was los ist du hast es Adrien gestanden und seine Reaktion macht dich krank. ER IST SOWAS VON DRAN!!!!!!!!!!“ Die Schwarzhhaarige verfiel in Panik. Er hatte ihr zwar das Herz gebrochen, aber wenn Alya ihm seines aus der Brust riss, wäre keinem geholfen. Sie schickte etliche Nachrichten an die Nummer ihre Freundin, bekam jedoch keine Antwort. Oder zumindest ignorierte die Brillenträgerin die Nachrichten, da sie selbst in der Schulzeit immer im Internet nach neuen Informationen über Ladybug suchte.

In der Schule machte Alya Adriens Tag zur Hölle. Sie machte einige Andeutungen, was er getan hatte und was für ein schlechter Mensch er doch sei. Dieser verstand nicht, wie dass, was er eigentlich als recht freundlich empfunden hatte jemanden, den er als Freundin einfach liebte so traurig machen konnte. Sie waren nun einmal beinahe von Anfang an gut ausgekommen und die vielen seltsamen, peinlichen Situationen hatten sie als Freunde nur enger zusammengeschweißt. Ihm dämmerte langsam, dass Alya und Nino bei den vielen abgesagten Treffen nur versuchten ein Date für Marinette und ihn zu arrangieren. Das Ganze erklärte auch, weshalb sie so lange Zeit nicht in der Lage war, vernünftig mit ihm zu sprechen. Bei ihren Ausrutschern hatte sie ihm auch andauernd ungewollt ihre Liebe gestanden, doch er war zu überzeugt von ihrer Freundschaft, dass er es einfach als Versehen abstempelte. Er war so ein Idiot. Alle Anzeichen waren da und auch er hatte vermutlich auch noch ungewollt Signale vermittelt, die auf viele Arten und Weisen zu deuten waren. Er hatte auch einmal, an einem seiner unrühmlicheren Tage Mari nur in Unterwäsche durch die ganze Stadt gezogen um einen Film zu sehen, in dem seine Mutter mitgespielt hatte. Das alles war ihm so peinlich, musste ihr aber noch viel peinlicher gewesen sein.

In den nächsten Tagen ging Cat Noir immer allein auf Patrouille. Er wusste zwar nicht, weshalb seine geliebte Partnerin nicht erschien, aber dafür konnte es ja tausende Gründe geben. Wie oft konnte er nicht zur Patrouille kommen, da Natalie ab und zu in sein Zimmer kommen würde um nach ihm zu sehen. Es war nicht so, dass er sich keine Sorgen um sie machte, aber er hatte noch andere Probleme, da er dabei war, seine beste Freundin möglicherweise für immer zu verlieren. Er musste sich etwas überlegen und die Extrazeit, die er alleine verbrachte wollte er dafür nutzen. Marinette war die ganze letzte Woche nicht zum Unterricht erschienen und die gesamte Klasse fragte sich bereits, was genau los war.

Zum Glück würde dem ganzen Getuschel, was denn passiert sein mag am nächsten Montag ein Ende gesetzt werden. Mari würde endlich wieder in die Schule kommen.

Adrien sah dem Wochenstart jedoch mit gemischten Gefühlen entgegen. Einerseits war er froh zu wissen, dass es seiner Klassenkameradin besser ging, jedoch wusste er nicht, wie er sich ihr gegenüber nun verhalten solle. Außerdem wusste er nicht, wie der Rest der Klasse darauf reagieren würde, dass er dem freundlichsten Mädchen der Klasse, wenn nicht sogar der Stufe, eine Abfuhr erteilt hatte. Und dass sie danach eine Woche lang nicht zur Schule gekommen war würde es auch nicht besser machen. Je mehr er darüber nachdachte, desto verwickelter schien seine Situation.

Kapitel 3: Doch Zeit heilt alle Wunden,

Als Marinette am nächsten Montag das Schulgebäude betrat bildete sich eine gewaltige Menschenmenge um sie. Mit immer noch leicht, vom weinen geröteten Augen sah sie sich um. Innerhalb von wenigen Sekunden hatte sich eine Traube um sie gebildet, die trotz des nahenden Schulbeginns immer weiterwuchs. Ihre Freunde aus allen Klassen und Stufen waren zu ihr gekommen, da es einfach nicht zu ihr passte, solange zu fehlen und sich alle große Sorgen um sie gemacht hatten. Selbst Chloé war in ihrer gelben Jacke in der Menschenmenge zu sehen. Jedoch ließ sich nicht ausmachen, ob sie absichtlich dort war oder nur vom Strom mitgerissen wurde. Plötzlich schoss von einer Seite Alya aus den Massen und stob, Mari an der Hand haltend weiter, bis zum Klassenraum.

Sie setzten sich nach ganz hinten in die letzte Reihe des Klassenzimmers. In Adriens Nähe zu sein war das letzte, was Marinette freiwillig ertragen würde. Es war schon schwer genug hinein zu gehen und von ihm begrüßt zu werden. Da musste sie nicht auch noch den ganzen Tag lang seine blonde Haarpracht vor sich haben. „Mari...“ Adriens Ton war traurig. Dabei war er nicht derjenige gewesen, dessen Herz in viele kleine Stücke zerhackt wurde, sondern der, der nur Freundschaft wollte. Den ganzen Tag lang versuchte er mit sein (Ex-) besten Freundin ins Gespräch zu kommen, während sie den Tag damit verbrachte ihm so gut es ging aus dem Weg zu gehen. Nur einmal gelang es ihr nicht. Sie holte ihre Chemiesachen aus dem Spind und als sie die Tür schloss stand er da. Der grausame Herzensbrecher. „Es tut mir wirklich leid, dass du wegen mir so traurig bist. Ich werfe dir auch nichts vor... Ich habe vermutlich die falschen Signale gesendet, aber ich liebe es mit dir befreundet zu sein und möchte nicht, dass alles, was wir gemeinsam (als Freunde) haben an so etwas zerbricht.“ Und erneut hatte er genau das Falsche gesagt.

Sie begann, wie auch schon eine Woche zuvor stark zu weinen. Er wollte ihre Tränen trocknen doch schlug sie seine Hand weg. Sie drehte sich um und raste los. An der Tür stand Alya. Sie hatte alles gesehen. Ihr Blick war der einer Furie. „Du bist dran Agreste!“ zischte sie ihn an. Zu seinem Glück machte sie noch auf der Stelle kehrt und rannte Marinette hinterher. Die Bloggerin erklärte den Lehrern, dass es Mari wieder schlechter ginge und sie nach Hause gegangen war, doch da einige gesehen hatten, was wirklich vorgefallen war, wusste es bereits die ganze Klasse. Wenn Blicke töten könnten, wäre Adrien von vielen Seiten gleichzeitig ausgelöscht worden.

Marinette hatte sich auf ihren Balkon, ans Geländer gelehnt. Dies war ihr Rückzugsort für alle Gelegenheiten. Es war ihr Lieblingsort neben dem Eiffelturm. Sie schreckte auf, als leisen Schrittes sich näherte. Es war Cat Noir. Als sie es bemerkte wand sie ihm ihren Blick zu. „Was machst du hier? Ist etwa ein Akuma aufgetaucht?!“ Sie sah sich panisch um und sie ging in eine Kampfstellung, die sehr Ladybugs eigener ähnelte, was den Kater schmunzeln ließ. Er wollte ihr einen sanften Handkuss geben, doch grinste sie lieber schelmisch an. „Keine Angst Purrrincess. Ich wollte nur nach dir sehen. Du hast so deprimiert ins Lehre gestarrt, da wollte ich sicher gehen, dass es dir gut geht.“ Ein schwaches Lächeln lag auf ihren Lippen. Es war ein aufgesetztes, schmerzdurchzogenes lächeln, aber keine, nie enden wollenden Tränen waren zu sehen. „Bitte Marinette. Sag mir, was los ist.“ Sie Atmete tief ein. „Es ist wegen dem Jungen, von dem ich dir schon einmal erzählt hatte. Es ist zwar schon ein paar Jahre

her, aber vielleicht erinnerst du dich. An dem Tag, an dem du eine Überraschung für Ladybug vorbereitet hattest und ein Freund... Jemand der mir wichtig war nicht zu einem Treffen gekommen war. Ich habe ihm nach all den Jahren gestanden, was ich schon seit dem zweiten Tag für ihn empfinde.“ Er spürte eine Mischung aus Schock und Verwunderung in ihm aufsteigen. So lange empfand jemand etwas so starkes für ihn und er war einfach so gefühllos sie mit wenigen Worten abzuspeisen.

Er hasste sich selbst dafür, was er ihr angetan hatte. Marinette jedoch redete sich auch alles weiter von der Seele. „Das schlimmste an allem war nicht, dass er meine Gefühle nicht erwiderte. Um ehrlich zu sein hatte ich es sogar erwartet. Was sollte ein Model auch von mir wollen. Aber der Versuch meine noch blutende Wunde mit Freundschaft zu überdecken... Da hätte er auch gleich Salz nehmen können. So einfach geht das doch nicht. Besonders Herzen brauchen lange um zu heilen.“ Sie hatte sich richtig in rage geredet. So hatte Adrien seine Klassenkameradin noch nie erlebt. Mari war immer darauf bedacht, die Gefühle anderer so weit es ging zu schonen, auch wenn diese es (so wie Chloé) eigentlich nicht verdienten. Sie machte sogar so lange weiter, bis sie sich mit alle dem noch selbst in Probleme stürzen würde. Doch nun war sie einfach nur traurig und frustriert. Sein Herz wurde wieder schwer wie Blei. „Könnt ihr nicht versuchen das Ganze irgendwie zu klären? Ich bin mir sicher, dass er dich verstehen wird. Du bist ein herzensguter Mensch und ich hoffe, dass du deine Freude schnell wiederfindest.“ Nach diesen freundlichen Worten verabschiedete er sich mit einem sanften Handkuss, unwissend, wie sehr er damit eine ganze Gefühlswelt auf den Kopf stellen konnte. Nun hatten beide etwas, über das sie nachdenken könnten.

Vom kommenden Schultag an blieb Adrien von Marinette fern. Er ging ihr nicht aus dem Weg, behielt jedoch einen gewissen Abstand. Nun da er eine Ahnung hatte, wie das Mädchen empfand wollte er diese unausgesprochenen Erwartungen so gut es ihm möglich war erfüllen.

Er grüßte sie am Morgen und verabschiedete sich von ihr am Mittag. Die Entscheidung für weitere Gespräche wollte er ihr überlassen, da nur sie selbst wissen konnte, wann sie denn bereit wäre mit ihm zu reden. Es nagte an ihm, nicht mit seiner besten Freundin in der Schule reden zu können. Dies hielt ihn jedoch nicht davon ab sie des Nachts in verwandelter Gestalt besuchen zu gehen. Er fand es wunderbar zu sehen, dass sie sich seit seinem ersten Besuch deutlich beruhigt hatte und, dass es immer einfacher wurde sich mit ihr zu unterhalten. Das einzige Problem dabei war nur seine geheime Identität. Er hatte Ladybug versprochen, dass er nichts von seinem alltäglichen Leben erzählen sollte und auch wenn dies Gesprächsthemen wie Schule oder Hobbys schnell für ihn ausschloss, akzeptierte er es und hörte umso besser zu, wenn Marinette von ihrem Leben erzählte.

Doch auch sie wollte mehr über ihn erfahren. Chat war ein guter Zuhörer und der ein oder andere Wortwitz brachte sie zum Lächeln, aber viel mehr wusste sie über ihren langjährigen Partner nicht. Und wie oft konnte man schon hingehen und berühmte Pariser Persönlichkeiten in einem privaten Gespräch auf die Probe stellen? Um dieses Mysterium zu lösen fragte sie den Kater etwas, auf das es keine leichte Antwort gab. „Was genau empfindest du eigentlich für Ladybug?“

Ein Großteil der Einwohner von Paris würden sagen, dass sie ihren Mut bewundern, da sie die Stadt immer wieder gegen Hawkmoths Opfer verteidigen, doch Chats Ansicht war eine andere. „Vor einigen Jahren, bei unserem ersten Kampf gegen Stone Heart hatten wir beide Angst. Wir waren beide neue Superhelden und beherrschten unsere

Kräfte noch nicht vollständig. Ich musste mich so oft verstellen, dass es mir nicht schwer viel eine Maske aufzuziehen um zu verschleiern, wie nervös ich war, doch sie war ehrlich. Nachdem sie gegangen war dachte ich, sie würde ihr Miraculous aufgeben, doch sie überwand ihre Angst und kam zurück als es darauf ankam. Ich vertraute ihr voll und ganz und dieser anfangs gefälschte selbstbewusste ich wurde Teil meiner Maske. Sie ist unglaublich Kreativ, was ich jedes Mal aus nächster Nähe sehen kann, wenn sie einen scheinbar nutzlosen Gegenstand benutzt und mit ein wenig Arbeit in etwas verwandelt, das den Tag rettet. Und trotz all dieser Dinge bleibt sie immer dieselbe.“

Sein verträumter Blick richtete sich gen Nachthimmel. Er strahlte völlig vor Freude, Teil wegen des Gedankens an seine Partnerin und Teils weil Marinettes Gesicht von einem ehrlichen Lächeln durchzogen war. „Cat,“ begann sie leise zu sprechen, „du meinstest doch, dass du ab und zu mit ihr auf Patrouille gehst, nicht wahr?“ Er wusste nicht, worauf sie hinauswollte, nickte jedoch mit dem Kopf. „Dann geh los und schau ob sie da ist. Du kommst seit über einer Woche jeden Abend zu mir und ich wette du hast sie seit dem letzten Akuma-Angriff nicht mehr gesehen.“

Sie hatte recht. Er hatte Ladybug schon beinahe zwei Wochen lang nicht mehr gesehen, aber seine Gedanken schwirrten generell eher um Marinette in dieser Zeit. Und so folgte er ihrem Rat und machte sich auf nach seiner Lady zu suchen. Es dauerte nicht lange, da erspähte er sie auf der Spitze des Eiffelturms. Sie setzten sich zusammen und sprachen über die Geschehnisse der letzten Tage, soweit es ihnen ohne Regelbruch möglich war. Für sie hieß es, dass sie den Großteil der Zeit zuhörte und der Stimme ihres Partners lauschte. Sie kicherte über seine Wortwitze die sie sonst immer für Katzastrophal hielt und scherzte selbst ein wenig.

Cat Noir hatte bemerkt, dass seine so lange Bekannte sich anders verhielt als sonst. Es waren nur Kleinigkeiten, wie ihr neugewonnenes Interesse an seinen Witzen oder vereinzelt Blicke in die Ferne, doch er würde nicht wagen sie zu fragen, was los sei. Er hatte schon genug schöne Mädchen mit seinem fehlenden Taktgefühl zum Weinen gebracht.

Kapitel 4: Und niemand ist allein.

Einige Wochen waren seit ihrem Geständnis vergangen und Marinette ging es deutlich besser. Es war ihr sogar wieder möglich relativ normal mit Adrien zu reden. Dieser war natürlich überglücklich, aber immer noch darauf bedacht nichts Falsches zu sagen. Dies war nur ein weiteres Beispiel für Cat Noirs Freiheit.

Mit der Maske konnte er mit Mari über alles Mögliche reden und das ganz ohne Angst sie zu verletzen. Es fühlte sich ab und zu falsch an, doch er konnte nicht anders als sie mit seiner Lady zu vergleichen. Beide waren wunderbare und herzengute Menschen und halfen Paris so gut es ihnen möglich war. Ihre Kreativität und Freude waren geradezu ansteckend und wenn Marinette in einer Idee für ein Kleidungsstück oder Accessoire steckte, konnte er nicht anders als ihr leise, lächelnd zuzusehen, darauf achtend sie nicht zu stören.

So ungerne sie es auch zugab, Ladybug vermisste das dauerhafte, beinahe krampfhaft geflirte ihres Partners. Sie wusste, dass er sich Hals über Kopf in sie verliebt hatte, bedenke man das Gespräch auf ihrem Balkon, jedoch schien er nicht mehr so erpicht darauf sie für sich zu gewinnen, wie zuvor. Von der Frohnatur, die einst Chat Noir war, waren nur noch einige schlechte Wortwitze und ein melancholischer Blick übrig.

Wenn er auf Patrouille in Gedanken war, kreisten sie oft um Marinette. Er wusste, dass er eine Narbe hinterlassen hatte, doch auch er trug sein Päckchen. Er liebte Ladybug schon so lange, wie Marinette ihn geliebt hat und er wusste, dass seine Partnerin nicht an ihm interessiert war. Auch wenn sie angefangen hatte offener zu sein, wenn er sich ihr zu nähern versuchte, (was er sich natürlich auch einbilden konnte) hatte er Angst. Angst, dass sie so reagieren würde, wie er es tat. Angst, dass er denn selben Schmerz erleiden müsste, wie er ihn selbst bereits verursacht hatte.

Zudem nagte an ihm, dass er mit jedem Balkongespräch spürte, wie seine Gefühle für seine Klassenkameradin stärker wurden. Warum war ihm nie aufgefallen, dass sie und seine Lady so viel gemeinsam hatten. Er könnte über sie Schwärmen, solange er wollte und sich nicht sicher sein, an wen sich diese Schwärmerei richtete. Und mit diesem inneren Konflikt musste er nun leben. Kein Entkommen war in Sicht. Warum muss Liebe nur so kompliziert sein?